

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853**

22.1.1853 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966611](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966611)

## Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 22. Januar. —

N<sup>o</sup> 4.

### Tagesgeschichte.

Die Anerkennungfrage, welche so geräuschlos in Sand verlaufen ist, bietet den gierigen Spalten der großen Zeitungen nicht mehr Stoff genug; die Nachlese aus denselben ist so uninteressant, daß sie den Lesern kaum noch geboten werden darf. In demselben Maße, wie die Befürchtungen eines nahe bevorstehenden Krieges vorerst zurückgeschoben werden, tritt die preussisch-österreichische Handelsfrage wieder in den Vordergrund.

Die Handelsfrage ist ein natürliches Barometer der Eintracht zwischen Oestreich und Preußen. So lange es zweifelhaft war, ob der neue Jupiter in Paris die Anerkennung genügend finden oder ob er seinen Donnerkeil schlenndern würde, sahen wir in den Zeitungen das herzlichste Einvernehmen zwischen Oestreich und Preußen paradiren. Der Besuch des jugendlichen Hauptes der Habsburger bei dem Haupte der Hohenzollern war die schweigende Politik der Liebe und Freundschaft; ein Unterpfand, das seit der Erhebung des Kurfürsten von Brandenburg zum König von Preußen bis dahin vergebens ersehnt wurde. Alle offiziellen Seelen schwammen in Jubel und Entzücken. Kaum verzieht die Wolke vom politischen Horizonte ein wenig, so erblicken wir an dem helleren Himmel sofort wieder die alte Geschichte. Die Zeitungen melden, daß die Verhandlungen in Berlin zwischen Oestreich und Preußen über die Zoll- und Handelsfrage dem Abbruch nahe waren; daß Herr v. Brud östreichischer Seits wieder einmal bis an die Grenzen des Möglichen nachgegeben habe, daß aber die preussischen Gegenanschläge gar nicht anzunehmen und keine irgend erhebliche Concessionen zu erzielen waren. Auch die Einwendungen der Coalitionsstaaten, namentlich gegen die Begünstigung Hannover's kommen wieder zum Vorschein. Neuerdings zwar athmet wieder Alles das Bedürfnis nach Verständigung und die Hoffnung, daß solche erzielt werde; im Grunde aber schlummern noch immer die alten Gegensätze und diese werden sich geltend machen, sobald die Frage praktisch wird.

Preußen. Die Kreuzzeitung zählt unter den „europäischen“ Monarchen den Kaiser von Brasilien mit auf; den Kaiser Soulouque vergißt sie, obwohl dieser das halbe Duzend Kaiser voll machen würde.

Großbritannien. Die australischen Goldreichtümer wirken in der Weise auf London, daß dort kaum

Handwerker zu bekommen sind, da fast alle Gewerbsleute für die Ausfuhr nach Australien arbeiten. Kleidungsstücke und sonstige Bedürfnisse gehen dort reisend ab und werden enorm bezahlt; daher führt aus, wer kann.

Frankreich. Das Wichtigste, was gegenwärtig aus dem neuerstandenen Kaiserreich zu melden ist, beschränkt sich darauf, daß ein glänzender Ball in den Tuileries stattfand, wobei Louis Napoleon den englischen und türkischen Gesandten besonders ausgezeichnete durch freundliches Entgegenkommen.

Italien. Die großen Rüstungen in Norditalien erregen Aufsehen. Der englische General Fox hat die sardinischen Festungen inspiciert. Nicht weit von der sardinischen Grenze soll ein österreichisches Lager errichtet werden.

Mexico. Hier herrscht allenthalben Empörung und Verwirrung. Ein französischer Abenteurer, Graf von Raoussel-Boulbon, hat die Provinz Sonora zu erobern gesucht; an der Spitze von 250 anderen Abenteurern, die in Californien Gold suchten, gelang es ihm, ein Gefecht zu gewinnen. Die mexicanische Regierung sandte aber starke Kräfte gegen ihn aus und jetzt hat er mit seinen Begleitern die Waffen strecken müssen.

### Die Gemeindeversammlung vom 23. Decbr. und ihr Vertheidiger.

Die Expectorationen in N<sup>o</sup> 3. des Unterhaltungsblatts sind ein prägnantes Armuthszeugniß für die Wortführer der Gemeindeversammlung, wie es der von ihrem Vertheidiger „begeisterte und verdächtige“ Kritikus nicht besser erwarten und wünschen durfte, und zugleich ein sprechender Beweis, wie unangenehm die Kritik an gewissen Orten empfunden sein muß. Sie beschäftigten sich unter falschen Voraussetzungen<sup>\*)</sup>, im jämmerlichsten, nur auf blauen Dunst für die unwissende Menge berechneten Gewäsche, lediglich mit der Person des Kriti-

\*) Die Redaction wird bezeugen, daß der Kritiker nicht Verfasser des in N<sup>o</sup> 51. des Unterhaltungsblatts von 1852 abgedruckten Aufsatzes „zur Patronatsfrage“ ist. †)

†) Die vorstehende Behauptung ist wahr.

fers, — angeblich, weil sie die Gemeindeversammlung gegen einen so beschaffenen Kritiker nicht verteidigen wollen, — bekunden aber dadurch in der That nur, daß sie sachliche Gründe dem unbequemen Inhalte der Kritik nicht entgegen zu setzen wissen.

Der Vertheidiger der Gemeindeversammlung pocht gewaltig auf die Entscheidung des Oberkirchenraths, durch welche der Kirchenrath gezwungen sein soll, die Gemeindeversammlung zusammenzurufen. Ist aber der Oberkirchenrath, der diese Entscheidung gefällt hat, nicht auch diejenige Behörde, welche entschieden hat, daß das Patronatsrecht dem Herrn Reichsgrafen Bentinck fortwährend und unverändert in dem früheren Umfange zustehe? Ist nun die erstere Entscheidung unanfechtbar, warum nicht auch die letztere? Nach der Ansicht des Vertheidigers soll wohl die Unanfechtbarkeit davon abhängig sein: ob der Inhalt der oberkirchenrätlichen Entscheidungen seinen Wünschen gemäß ist, oder ob das Gegentheil stattfindet?! Wirklich, eine recht naive Meinung.

Der Kritiker fühlt sich nach den vorliegenden Erfahrungen weder verpflichtet, noch veranlaßt, in die Gemeindeversammlungen zu gehen, um den thörichten Versuch zu machen, Mören weiß zu machen, mit anderen Worten, Gemeinde-Beschlüsse mißliebigen Inhalts durch Rechts- oder Billigkeitsgründe zu bevorzugen. Er hält gedruckte Kritiken, gegen welche überdies die Leithämmer der Gemeindeversammlungen, wie ihr Gebahren zeigt, sehr empfindlich sind, in so fern für wirksamer, als das gesprochene Wort, weil erstere auch Personen, welche nicht die Gemeindeversammlungen besuchen, zu Gesicht kommen und diese anregen können, die Persönlichkeiten der Wortführer und des ihnen anhängenden Schweifes sorgfältiger zu beachten und zu würdigen. Sonderbar nimmt es sich aus, wenn der Vertheidiger der Gemeindeversammlung die Werthlosigkeit des Kirchenbesuchs darzulegen sich bemüht; er hätte uns doch — die Wichtigkeit seiner Argumentationen vorausgesetzt — die Erklärung nicht vorzuenthalten sollen, was die Leute, welche selbst nicht die Kirche besuchen, ja die gleich ihm den Kirchenbesuch für gleichgültig, gar für schädlich halten, bestimme, sich vorzueben, statt sich vielmehr dessen Ausrottung angelegen sein zu lassen. Das wäre doch wenigstens eine richtige Konsequenz aus seinem Galimatias.

Da sich übrigens der Vertheidiger der Gemeindeversammlung in seinem Art. ausschließlich mit der Person des Kritikers beschäftigt, so wird er es in der Ordnung finden, daß dieser seiner Erwiderung noch einige Worte über die Persönlichkeit seines vermutlichen Gegners anreicht. Dem „bescheidenen Manne in seiner Selbstüberschätzung“ genügt die Belohnung nicht, die seinen großen Verdiensten in Anwendung des von ihm bekämpften Patronatsrechtes zu Theil geworden ist; es würde aber nicht minder heilsam für ihn selbst sein, wie erspriesslich wäre für Andere, die auf seine Thätigkeit angewiesen sind, wenn er einsehen lernte, daß der Zulegung des

entbehrten höheren Lohnes eine pünktlichere und emsigere Berufstreue seiner Seite vorangehen müsse.  
Barel, 1853 Janr. 17.

### Zur Abwässerung.

Es ist bekannt, wie nachtheilig auf die Ertragsfähigkeit des Landes der Mangel einer gehörigen Entwässerung wirkt, und doch räumt man in die Nutzen fallende Abwässerungs-Hemmnisse auch da nicht hinweg, wo solche recht wohl weggenommen werden können.

Wie viele tausend Stück Landes mögen z. B. wol durch die beiden Oldenburgischen Wassermühlen, diese großartigen Wasser-Aufstauungen, in ihrer Ertragsfähigkeit beeinträchtigt werden? Ich möchte wissen, wie viel die Capital-Vertherringerung beträgt, welche durch sie dem dadurch betroffenen Lande zugeführt wird, und ich möchte glauben, daß für die Hälfte dieses Capitalbetrags, welche die Besitzer des durch jene Entwässerungs-Hemmnisse benachtheiligten Landes für deren Hinwegnahme und für die Herstellung der natürlichen freien Abwässerung ohne Zweifel gern zahlen würden, — so viele Windmühlen gebaut werden können, als nöthig sind, um die Fabrikationsfähigkeit der Wassermühlen zu ersetzen. An sich können diese aber sehr wohl entbehrt werden. Denn die Zeiten, wo Wassermühlen innerhalb der befestigten Stadt nothwendig gewesen sein mögen, um bei etwaigen Belagerungen einem Mangel von Mehl vorzubeugen, sind vorüber und kehren nicht wieder.

### Ersparrungscasse.

In die Oldenburger Ersparrungscasse wurden im verflossenen Jahre von hier aus durch meine Vermittelung eingelegt und zurückbezahlt:

Eingelegt . . . . . Rd. \$ 6409. 36.  
und Cour. \$ 381.

oder Rd. \$ 342. 65.

zuf. Rd. \$ 6752. 29.

Zurückbezahlt: Capitalien

St. \$ 275. 68. Rd. \$ 3089. 9.

Zinsen „ 14. 12½. „ 598. 38.

zuf. St. \$ 290. 8½. Rd. \$ 3687. 47.

Das Cour. zu „ 261. 8.

zuf. Rd. \$ 3948. 55.

Mehr eingelegt Rd. \$ 2803. 46.

Barel, 1853 Janr. 19.

G. L. Victors.

### Notizen.

Witterung. Noch immer milde Luft, von Schnee und Frost keine Spur. Zur Beruhigung für Diejenigen, die aus der gegenwärtigen Laueheit auf eine zu spät kommende Strenge des Winters furchtsam schließen, be-



merken wir, daß nach Aufzeichnung älterer Chronographen seit dem Jahre 1182 bis jetzt 28 solcher flauen Winter existirt haben, die eben keinen kalten Schweiß nachschleppten. Namentlich konnte man im Jahre 1289 und 1524 zu Weihnachten im mittleren Deutschland aus Kornblumen, Weizen u. dgl. Kränze winden. Im Jahre 1420 blühten im März die Bäume, im April die Weinstöcke, im Januar 1572 waren alle Bäume grün und im Februar krütelten alle Vögel; 1585 blühte die Herbstsaat schon vor Ostern; im Januar 1659 blühten die Bäume, und die Lerchen und die Nachtigallen sangen auf den Feldern; endlich war es im Jahre 1722 in Norddeutschland im Januar so warm, daß man nicht einzubeizen brauchte und die Holzhändler in Verzweiflung geriethen.

Eine tragi-komische, aber wahre Vergiftungs-Geschichte hat sich in diesen Tagen in Frankfurt's Vorstadt Sachsenhausen mit 6 capitelesischen Vögeln zugetragen. Ein dortiger Einwohner hatte sich 6 Gänse angeschafft, um dieselben mästen zu lassen und sich dann von Zeit zu Zeit mit ihrem Braten erfreuen zu können. Aber, o Schrecken! eines Morgens fand die Ehehälfte die zärtlich gepflegten Thiere entseelt, aber noch warm, als wenn sie eben erst verschieden wären, am Boden des Behälters liegen. Aus Furcht vor Vorwürfen des Mannes bestellte die Frau 6 andere Gänse, welche ihr auch für den nächsten Tag zugesagt wurden. Um jedoch wenigstens einigen Proffit von den vergiftet geglaubten Thieren zu haben, beraubte sie dieselben ihres Gefieders. Anderen Tages in früher Morgenstunde weckt lautes Geschrei das Ehepaar aus dem Schlummer. Die Frau glaubte, der neue Gänsebauer sei schon angekommen mit seinen Neukruten, aber bald sieht sie, daß nicht andere, sondern die sechs todten, gerupften Gänse laufen, leibhaftig herumlaufen, weil sie von einem nicht weniger erstaunten Hunde verfolgt werden. Nachforschungen ergaben, daß Tags zuvor dort ein Faß Branntwein verschüttet worden, wovon die Gänse gekostet hatten. Der Spiritus hatte bei ihnen die betäubende Wirkung des Chloroforms!

Ohne Zweifel werden Abergläubige in ihrer Meinung, daß Krieg kommt, dadurch bestärkt, daß auf dem Schlachtfelde von Jena gerade am 2. Decbr., dem Tage der französischen Kaisererklärung, ein Meteor von außerordentlicher Größe unter fürchterlichem Getöse zerplatzte und 12 Secunden lang Massen von feurigen Kugeln, wie aus einem Krater, empor warf. Es geschah dies, nach der Illustr. Ztg., Abends bei klarem Himmel, unfern des Dorfes Bierzeihenheiligen. Sonderbar genug ist dies Zusammentreffen immerhin.

Lord Ross's jüngst aufgestelltes Riesenteleskop zeigt deutlich jeden Gegenstand auf dem Monde, der eine Größe von hundert Fuß hat. Nach den genauesten Beobachtungen haben sich aber bis jetzt nur Krater erkleschener Vulkane, Felsenmassen und Felsblöcke entdecken lassen.

Dafür zeigen sich aber auf der weiten Oberfläche des Planeten keine Spuren von Aufbau oder Architectur, welche darthun könnten, daß der Mond von Wesen, die uns ähnlich sind, bewohnt ist oder je bewohnt gewesen. Kein Fluß, kein See, kein Meer ist auf ihm sichtbar, Alles auf der ganzen Oberfläche scheint wüst und öde zu sein.

Eine curiose Geschichte soll sich in Altona zugetragen haben. Ein gewisser nicht unbekannter Mann, der mit der Sammlung zum Besten der aus Amt und Brod gestoßenen Familien betraut war, verwendete die gesammelten Gelder für sich und schickte die leeren Beutel seinen Auftraggebern zurück. Diese darüber erbittert, trugen beim Polizeimeister Schrader, wie auch beim Oberpräsidenten-Verweser Herrn Gähler, auf die Verfolgung dieses Betrügers an, wurden aber mit ihrem Antrag zurückgewiesen, weil zur beregten Sammlung nicht die gesetzliche Concession eingeholt worden. Es wäre also hiermit indirect das Princip ausgesprochen, daß wenn die Einen den gesetzlichen Vorschriften nicht Genüge geleistet, die Andern das Recht haben, jene zu befehlen.

Dieser Tage sind wir mehrfach darüber gefragt worden, was es heiße, man solle keinem Wehrmann auf der Strafe bei nächtlicher Weile die Stiefel ausziehen. Zur Beantwortung dieser Nachfragen theilen wir folgendes Hiförchen mit.

N<sup>o</sup>. 73. des „Bremischen Unterhaltungsbl.“ erzählt aus der Stadt Bremen folgendes Curiosum. In einem hiesigen Localblatte lasen wir neulich mit Erstaunen, daß an einem Sonntag Abend zwei Kerle der am Theermagazin stehenden Schildwache die Stiefel ausgezogen und geraubt haben. Ein bewaffneter Posten ließe sich also von zwei Strolchen die Stiefel nehmen? Nein, so Etwas wäre in der Weltgeschichte unerhört! Wir haben aber jetzt genauere Erkundigungen eingezogen, und Folgendes erfahren. Wenn auch das Factum dasselbe bleibt, so wirken dabei immer doch Umstände mit, welche diesen Vorfall, wenn auch nicht entschuldigen, so doch mildern. Sonntag Abend riefen am Theermagazine mehrere Personen um Hülfe, indem sie Feuer und Mord schrieten. Der Posten (ein hiesiger Schuhmacher) eilte sofort an den Ort, von woher der Hülferuf erschallte, und fand daselbst mehrere ihm bekannte Siggarenarbeiter in höchst ausgelassener Freude und etwas sehr trunkenem Zustande. Einer von diesen trat an ihn lachend heran und sagte: „Du, Gimmerk, ich heff all vor seß Wäcken een Pahr Stebeln bi Di bestellt, ich globe gar, de heft Du an un wullt mi de vorher utpetten.“ Der Posten gab nichts auf diesen Scherz, wurde von ihnen hingeseht und wahrhaftig der Stiefeln beraubt, so daß derselbe, da die befreundeten Räuber mit den Stiefeln fertigerannt waren, barfuß in das Wachtlocal zurückkehren mußte. Der wachhabende Gefreite machte, nachdem der Beraubte sein seltsames Abenteuer erzählt, sofort Meldung an die Hauptwache, und wird nun geeigneten Orts gegen die Spaßmacher criminaliter eingeschritten werden, da der Ueber-

fallene die Namen der Thäter angeben mußte. — Am anderen Morgen, als der Raufch verfliegen, kamen die bestreudeten Räuber an und brachten dem Posten die Stiefel wieder, hörten aber zu ihrem Erstaunen, daß der Spaß ein tragisches Ende genommen. — Alles Bitten, die Sache mit dem Mantel der Verschwiegenheit zuzudecken, war zu spät.

Wenn Einer glänzende Köpfe sehen will, muß er nach Paris in's Theater gehen. Da sieht man reizende Damenköpfe, die einen mit Goldstaub, die anderen mit Silberstaub, — Goldstaub für braunes oder schwarzes, Silberstaub für blondes Haar. Am schönsten war eine junge Spanierin mit solchem Silberstaub. Nur die armen Eheherren und Väter sehen etwas schief darein, wenn die Damen die Napoleonsd'or klar gemacht im Haar tragen. Ueberhaupt soll der Luxus in der Toilette größer als je sein.

Die Zahl der für's Bremer Contingent Angeworbenen beträgt bis jetzt 300 Mann und 40 Mann werden aus Kurhessen erwartet, wo Bremer Agenten die Mannschaft engagiren. Früher wurden die hessischen Landeskinder von ihrem Fürsten zum Soldaten verkauft, jetzt verkaufen sie sich selber.

### Herz und Schicksal. (Eingefandt.)

Der Takt erdröhnet, die Musik rauscht,  
Die Paare entzürzen im Kreise;  
Manch Auge der schwebenden Grazie lauscht,  
Manch Ohr der fröhlichen Weise;  
Doch mir ist Alles kein Gewinn,  
Ich sink' in düst're Träume hin.

Im Dienst der Liebe nur erklingt  
Es zaubrisch von jubelnden Tönen;  
Im Dienst der Liebe nur beschwingt  
Der Takt den Fuß der Schönen;  
Wohin ich schau', kein Herz betrübt,  
Ein jedes liebt und wird geliebt.

Wie erglänzet der Blick vor Glück und Lust!  
Wie erglühn so rosig die Wangen!  
Wie schwellet und waltet und woget die Brust  
Im zarten und trauten Umsfängen!  
Wohin ich schau', kein Herz betrübt,  
Ein jedes liebt und wird geliebt.

Und mich erfüllt's mit Weh und Schmerz;  
Auf reißen alte Wunden.  
Es denkt das argbetrog'ne Herz  
Zurück an böse Stunden,  
In hoffnungslosem Leid zurück  
An süßgeträumtes Liebesglück.

Für Flammen Eis, für Liebe Hohn,  
Für Wahrheit feile Lügen —

Warum durch solchen schänden Lohn  
Den reinsten Trieb betrügen?  
Gewiß, das Weib ist falscher Art,  
Es liebt nur, wo Genuß ihm ward!

Wohlan, so banne den thörichten Wahn!  
Ersticke die schwellenden Triebe!  
Und wandle förder allein die Bahn,  
Ohn' Liebe und Glauben an Liebe!  
Denn wo im Herzen Wollust thront,  
Da hat noch Liebe nicht gewohnt! — —

Wer weilt so still denn und allein  
Inmitten von Jubel und Freude?  
Kann's eine Unglückschwester sein,  
Gequält von ähnlichem Leide?  
In ernster würdevoller Ruh'  
Schaut sie dem bunten Treiben zu.

Rundum im Kreise blüht und strahlt  
Es prächtig von Gold und Seide,  
Wie sich ein Regenbogen malt  
Zu lieblichster Augenweide.  
Doch sie, in einfach schöner Tracht,  
Verschmäh't die eitle Fliederpracht.

Wohl lüstern schießet mancher Blick  
Im weit gezogenen Kreise  
Zur Seite, vorwärts und zurück,  
In buhlerisch lockender Weise;  
Doch sie mit sanft bescheidnem Sinn,  
Schaut ruhig lächelnd vor sich hin.

Ihr Wesen mich magisch an sich zieht,  
Zum Walzen die Arme wir schlingen;  
Und lieblich vereint das Paar entflieht  
Auf stürmisch melodischen Schwingen.  
Wie ein Gott an der Göttin glühender Brust,  
So schwelge ich wieder in Wonne und Lust.

Und wieder erwachet das zarte Gefühl  
Der ersten keimenden Liebe;  
Und wieder aus schwarzem Gedankengewühl  
Erstehet die hoffende Liebe;  
Und wieder erklingt es im Herzen laut:  
Gefunden die himmelgesendete Braut!

Wer wagt es denn, so dreist und frech  
Mir in den Weg zu treten?  
Raubt mir die Tänzerin hinweg?  
Hat er zuerst gebeten?  
„Bist Du ein Nebenbuhler, stieh!  
Du liebst sie nicht, ich liebe sie!“

„Wie? Meine Frau?“ O, großer Gott!  
O, grauenvolle Frage!  
Stirb hin, mein Herz, in Nacht und Tod,  
Und ende die stöhnende Klage!  
Denn würdest du auch die Welt durchziehen,  
Was ewig du suchest, wird ewig dich fliehen!

— 11.